Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 5 (1849)

Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honni soit qui mal y pense.

№ 21. 1849.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Erscheint regelmäßig alle vierzehn Tage. — Abonnementspreis, franko in der ganzen Schweiz jährlich 18 Bz., halbjährlich 9 Batzen — Man kann zu jeder Zeit ins Abonnement eintreten; die früher erschienenen Nummern werden prompt nachgeliefert. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Vaterländische Geographie für Häfeli-Schulen.

(Fortsetzung.)

(Siehe Jahrgang 1847 Nr. 20, 21 u. 25. — 1848 Nr. 10 u. 14. — 1849 Nr. 7, 9, 12, 15 u. 19.)

Die Ostschweiz

Der Kanton Schaffhausen.

Dieser Kanton hat seinen Namen von den Schafen; aber es gibt deßhalb hier nicht mehr Schafe als an andern Orten, sondern auch noch andere Einwohner; auch wohnen die Schafe in der Regel nicht in zwei- und dreistöckigen Häusern, sondern mehr par terre wie bei uns. Dieser Kanton ist der einzige, wo die Junker noch unter freiem Himmel wachsen; er verdankt dieses seinem glücklichen Klima, weil er mitten in das heilige Römische Reich hinausgebaut ist, wo Hofräthe, Cichorienwurzeln und Runkelrüben die gewöhnlichen Landesprodukte sind. In diesem Kanton liegt auch der Rheinfall, welcher von der Natur für die reisenden Engländer und preußischen Landwehrlieutenants extra angelegt worden ist. Handwerksbursche und andere ungebildete Leute schauen ihn an ohne Brille und unter freiem Himmel, was gemein ist und nichts kostet; Russen, Engländer, deutsche Geheimhofrathstöchter und andere gebildete Völker betrachten ihn dagegen in einem finstern Zimmer auf einem Bogen Papier, was mehrere Gulden kostet und daher schöner ist. Am schönsten sieht man den Rheinfall in den Zeichnungsbüchern der englischen Fräuleins und in den Stammbuchblättchen deutscher Jünglinge.

Außer dem Rheinfalle gibt es in diesem Lande noch mehrere welthistorische Orte. Hieher gehört das Dorf Ramsen, dessen Einwohner vom ägyptischen König Ramses abstammen und das welthistorische Spiel des Ramsens erfunden haben, welches von Metternich und Louis-Philippe in London am besten gespielt wird. Das Dorf Ramsen ist deßhalb auch katholisch geblieben, als die übrigen Theile des Kantons sämmtlich vom wahren Glauben abfielen. In diesen Kanton gehört nicht das Dorf Büsingen; es hätte eigentlich dazu gehören sollen; allein die Schaffhauser wollten es nicht haben, damit sie ihren Schweizersinn desto besser zeigen könnten.

Die Stadt Schaffhausen ist eine sehr schöne Stadt, namentlich zur Zeit des Neumonds, wenn die Laternen nicht angezündet sind; auch herrscht darin viel Handel und Wandel zur Zeit des Mittagsessens. Um außer dem Rheinfall, der vor der Stadt liegt, auch noch eine Merkwürdigkeit in der

Stadt selber zu haben, ist vor vielen hurdert Jahren durch die Gastwirthe und andere gemeinnützige Bürger ein ungeheuer großes Gebäude aufgeführt worden. Als es fertig war, wußte Niemand, wozu man es brauchen könnte; sie haben es deßhalb unbewohnt gelassen und heißen es Unnoth. Auch dieses Gebäude steht in den englischen Reisehandbüchern und wird daher mit und ohne Brille betrachtet. Wenn es nicht so nahe bei Büsingen läge, hätte man es zum eidgenössischen Bundespalast erwählt.

Die Schaffhauser sind namentlich dadurch berühmt, daß sie die humansten Strafanstalten haben. Die Schaffhauser Landjäger suchen die Schellenwerker namentlich durch ihr leutseliges Benehmen auf den Weg der Tugend zurückzuführen. Deßhalb kegeln sie mit ihnen und halten kleine Freischießen. Leute, welche mit ihren Fingern aus Versehen zu tief in die obrigkeitlichen Kassen gegriffen haben, werden in Schaffhausen nicht eingesperrt, wie an andern Orten, sondern man läßt sie laufen, bis sie sich außerhalb des Kantons mit Rasiermessern die Kehle abgeschnitten haben. Dieses Verfahren ist einerseits wohlfeiler, andererseits ist es auch ein Beweis für die hohe Moralität dieses Landes, weil es beweist, daß ein solcher Verbrecher es nicht mehr aushalten kann, wenn er nicht mehr unter seinen Mitbürgern lebt. (Forts. folgt.)

Der Unabhängige.

Wer will? —

Populäre Naturgeschichte für Stadtwirthe.

(Fortsetzung.)

11. Der Kaffee (coffeum helveticum), vulgo „Bampeliwasser." Dieses Gewächs gehört zur Familie der Cikoraceen. Auf seiner ersten Entwicklungsstufe hat es eine täuschende Aehnlichkeit mit einer Runkelrübe, einer Möhre, oder einer Cikorienwurzel. Sodann wird dasselbe vom gütigen Schöpfer zerschnitten, gedörrt, geröstet, gemahlen und in blaue oder gelbe Päcklein verpackt. In dieser Gestalt kann der Kaffee als ausgewachsen betrachtet werden und wird von den Wirthen um theueres Geld angekauft. Um ihn nutzbar zu machen, wird er in eine Kanne gethan, heißes Wasser darüber geschüttet, je mehr je besser, — und dasselbe, in sofern es braun ist, den Gästen um 6 Kreuzer per Tasse verschenkt. In der Bundesstadt verkauft man ihn um 8 Kreuzer, weil daselbst etwas mehr Wasser dazu verwendet werden muß als anderswo. Die vorzüglichsten Eigenschaften desselben bestehen darin, daß er die Nerven nicht angreift und keinen Eingangszoll bezahlt.

12. Der Kellner. Es ist dieß ein sehr artiges Geschöpf und spricht, gleich dem Papagey, verschiedene Sprachen. Man löst ihm die Zunge, indem man ihm ein Stück edles Metall in die Klauen drückt, wo nach es sogleich Alles zu schwatzen beginnt, was man gern von ihm hören will. Der Kellner hört auf den Namen «Garçon», doch läßt er sich leichter locken, wenn man „Herr Oberkellner" ruft. Sein Gefieder ist in der Regel schön glatt und wohlgeordnet; die gütige Natur ließ ihm eine weiße Serviette unter den linken Flügel und ein Foulard aus der Rocktasche herauswachsen, was ihm sehr zur Zierde gereicht. Auch lernt er artige Kunststücke; so z. B. weis er den Gästen, die er an der Tafel bedient, äußerst geschickt und ohne daß sie es merken, die Teller vor der Nase wegzunehmen, bevor sie gegessen haben, was darauf liegt.

Das Weibchen des Kellners heißt Kellnerin und ist ebenfalls ein äußerst niedlicher Vogel. Einige rechnen ihn zu den schlimmen Vögeln, andere zu den lustigen Vögeln, dritte zu den Lockvögeln. Eine Abart will sogar zu den Wasservögeln gezählt werden, weil sie in's Wasser geht, obschon sie keine Schwimmhaut zwischen den Zehen hat. Diese Abart wird leicht zahm und ist insbesondere alten Junggesellen als Stubenvogel zu empfehlen.

13. Der Champagner. Es ist dieß ein Mineralwasser, welches der Gast trinkt, wenn er bereits voll ist. Da die praktische Seelenlehre uns zeigt, daß der Gast alsdann sehr wenig Geschmack auf der Zunge, aber desto mehr Generosität im Herzen hat, die ihm nicht erlaubt, seine Batzen nachzuzählen, so hat der Wirth hauptsächlich darauf zu sehen, den Champagner möglichst schlecht einzukaufen um ihn dann möglichst theuer wieder abzusetzen. Hiezu sind ihm die Weinhandlungen an den Ufern des Neuenburger- und Genfersees behülflich, welche mittelst einigem Weingeist und Zuckerkandel aus Lacôte und Grißacherwein einen extra ächten Ay und Sillerie fabrizieren, welchen man nicht anders, als zu 35 bis 40 Bz. die Flasche auswirthet. Um jedoch dieß Mineralwasser noch ächter zu bekommen, soll eine Aktiengesellschaft von Stadtwirthen, zur Errichtung mehrerer Champagnerfabriken in Grenchen, Oberhofen, Erlinsbach und andern ausgezeichneten Weingeländen zusammenzutreten im Begriff, wodurch jenen Ortschaften, in welchen bis anhin viel saures Futter gewachsen ist, eine große Wohlthat erwiesen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenössische Industrieausstellung in Freiburg.

Mit hoher Bewilligung der von der Eidgenossenschaft oktroyirten liberalen Regierungsbehörden des regenerirten eidgenössischen Kantons Freiburg sind zur Erbauung fremder Turisten und zur Wahrung der Ehre und des guten Rufes der eidgenössischen Brüder im ehemaligen Jesuiten-Pensionat gegen Erlegung eines kleinen Trinkgelds täglich zu sehen: die Baßgeigen, Flöten, Dudelsäcke, Klaviere, Trompeten, Notenhefte, Musikpulte u. s. w., welche am Tage der Einnahme Freiburgs von den erbitterten eidgenössischen Wehrmännern zerschlagen, zerrissen und verunriniert wurden, in derselben malerischen Unordnung, in welcher sie an selbigem Tage in den Sälen des Pensionats herumlagen.

☞ Es ist bei strenger Strafe untersagt, irgend einen der daselbst ausgestellten Gegenstände aufzuräumen, zu repariren oder den Blicken wißbegieriger Beschauer zu entziehen.

O. A. M. D. G.

Aus dem eidgenössischen Militärleben. Nr. 4.

Der Ritt zur Bezirksmusterung.

Anzeiger zum Postheiri.

Bei Jent und Gaßmann in Solothurn und Bern (Spitalgasse Nr. 138), bei Jakob Michel in Olten und bei W. Boltshauser in Biel ist zu haben:

Männer-Spiegel.

Schönheitspflege gegen Verunstaltungen des männlichen Körpers und Rathgeber zur sichern Heilung und Vertreibung der Mitesser, Finnen, Flechten Leberflecke, Sommersprossen, Muttermäler, Gesichtskupfer, Warzen, Frostbeulen, Hautrisse, Nasen-, Zahn- und Fingergeschwüre, üblen Geruchs, Nasenröthe ꝛc. Nebst Mitteln gegen Narben, die durch Verbrennen, Geschwüre, Gicht, Reißen, Krätze, galante Krankheiten, Drüsen- und Hautgeschwüre entstanden sind, und vielen Schönheitsmitteln ꝛc. Preis 9 Batzen.

Vollkommene Enthüllung

des räthselhaften Wesens langwieriger

Unterleibskrankheiten.

Nebst einer ganz neuen und sichern Methode zur radikalen Heilung der

Hämorrhoiden, Hypochondrie, Histerie, Gicht und chronischen Hautkrankheiten.

Für alle Leidenden faßlich dargestellt

von Prof. **Max Stahl**, kgl. Med.-Rath ꝛc.

Preis 27 Batzen.

Kugeln, Bomben und Granaten.

Eine Sammlung von 300 pikanten originellen

Militär-Anekdoten.

Von einem **alten Krieger**.

geh. Preis 9 Batzen.

Frauen-Spiegel.

Schönheitspflege gegen Verunstaltungen des weiblichen Körpers und ein Rathgeber zur Heilung und Vertreibung der Gesichtsrunzeln, Pockennarben, Mitesser, Finnen, Flechten, Pusteln, Leberflecke, Sommerflecken, Warzen, Frostbeulen, Leichdornen, Hautrisse, Nasen-, Zahn- und Fingergeschwüre, des üblen Geruchs, der Nasenröthe, Hautknötchen, Stirnblatter ꝛc. Nebst Mitteln gegen Narben die durch Geschwüre, Gicht und Reißen entstanden, so wie zur Verschönerung des Halses, Busens, Mundes, der Augen, Arme, Waden ꝛc. und vielen Schönheitsmitteln.

geh. Preis 9 Batzen.

Verlag von Jent u. Gaßmann in Solothurn u. Bern (Spitalgasse Nr. 138). — Druck von J. Gaßmann, Sohn, in Solothurn.